

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Geschichte

Rüthning, Gustav

Bremen, 1911

14. Die Verwandten in Dänemark und Holstein.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5246

Hauptstadt und die Grafen von Mansfeld mit Truppen unterstützte. Sein Bruder Christoph zog sich nach Rastede zurück, um dort nach den wilden Kreuz- und Querzügen willkommene Tage der Muße zu verleben und mit seinen Freunden beim Wein die Erlebnisse der letzten Jahre zu besprechen.

14. Die Verwandten in Dänemark und Holstein.

Graf Anton's Beziehungen zu König Christian III. waren durchaus freundschaftlicher Natur. Als Söhne von Vettern halfen sie einander, wo es ging. Die Einnahme von Delmenhorst und Harpstedt rechefertigten der König und seine Brüder Hans und Adolf beim Reichskammergericht,¹⁾ und Graf Anton stellte gelegentlich seine Dienste dem König zur Verfügung, wie einst in der Grafenfehde gegen seinen eigenen Bruder Christoph, wo sich oldenburgische Landsleute in den Belagerungsgefechten vor Kopenhagen mit dem Knebelspieß auf den Leib rückten.²⁾ Die Absicht Herzog Adolfs von Holstein, die Dithmarschen zu züchtigen, weil sie unter Mißachtung seiner Hoheitsrechte Wiben Peters,³⁾ einen abtrünnigen Landsmann, in der Kirche von Helgoland erschossen hatten, fand bei Graf Anton volle Billigung; denn 1500 waren auf dem Düwelswarf bei Hemmingstedt seine Oheime Adolf und Otto von den Bauern erschlagen worden, und die Friesen in Butjadingen und Stadland hatten im Kampfe gegen die oldenburgische Herrschaft bei den Wurstern und Dithmarschern Unterstützung gefunden. Seit alten Zeiten gehörten die Dithmarscher zum Erzstift Bremen, hatten sich aber selbständig gemacht und leisteten weder Heeresfolge noch einen Beitrag zu den Reichslasten.⁴⁾ Ein Wendepunkt trat ein, als sich 1548 König Christian III. und seine Brüder vom Reiche mit Dithmarschen belehnen ließen. Seitdem war Herzog Adolf eifrig bemüht, den Entscheidungskampf herbeizuführen; aber der König verwies ihn auf den Rechtsweg, weil er von Gewalt nichts wissen wollte. Als nun Christian III. am 1. Januar 1559 gestorben war, entschloß sich sein Nachfolger, Friedrich II., seinen Oheim Herzog Adolf nicht allein gegen die Dithmarschen vorgehen zu lassen.⁵⁾ Noch vor seiner Krönung wurde die Freiheit des mutigen Volkes, auf die es allein abgesehen war, in einem kurzen, energisch geführten Feldzuge gebrochen. Im März begann

¹⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen, 1581 August 12. — ²⁾ Vgl. Rütthning, G., Ein Ehrenhandel in der Grafenfehde 1535. Jahrb. XIII, S. 198. — ³⁾ Schäfer, D., Geschichte von Dänemark V, S. 16 (Allgemeine Staatsgeschichte, hrsg. von R. Lamprecht). — ⁴⁾ Chalybaeus, R., Geschichte Dithmarschens bis zur Eroberung des Landes im Jahr 1559, S. 230 f. — ⁵⁾ Schäfer, D., S. 20, 25. —

der alte Oberst Wriesberg im niedersächsischen Kreise für Graf Anton Truppen zu werben.⁶⁾ Nun fanden die Dithmarscher den Weg zu ihrem Landesherrn, dem Erzbischof von Bremen; er konnte ihnen aber so wenig helfen wie die Städte. Graf Anton durfte sogar im Erzstift Bremen Werbungen vornehmen lassen, deren wahrer Endzweck freilich einfach abgeleugnet wurde.

Am 29. April 1559 schlossen König Friedrich II. und die Herzöge Johann und Adolf den Vertrag zu Nortorf und verpflichteten sich, den Zug gemeinsam zu unternehmen und die Kosten auch für das Regiment, welches Graf Anton im Auftrage des Königs geworben hatte,⁷⁾ zu gleichen Theilen zu bestreiten. Der Krieg brach los. Etwa 15 Fähnlein Landsknechte⁸⁾ und 300 Reiter führte Graf Anton, den sein Sohn Johann begleitete, über die Elbe. Sein Oberstleutnant war Hans von Hildesheim, und unter den Hauptleuten der Infanterie befanden sich Gerhard von Bothmer, Franz Klenke, Arnd Elverfeld und Leo Packmor. Die Reiterei führte Rittmeister Johann von Schagen. Leichte Lederböte, die auf Spießen getragen wurden, sehr brauchbar für die von Tiefsen durchzogene Marsch, waren eine Spezialität der Ausrüstung des Grafen; sie hatten sich schon vor Delmenhorst bewährt. Außerdem führte er Sprengkugeln und Schrotschoß⁹⁾ mit sich. Am 22. Mai rückte das Heer des Königs und der Herzöge in Dithmarschen ein; am 30. Mai überschritt Graf Anton die Grenze und schlug dann bei Tensbüttel in der Nähe des Hauptheeres sein Lager auf.¹⁰⁾ Um die Norder- von der Südermarsch zu trennen, rückte darauf das ganze Heer¹¹⁾ unter Johann von Ranzau auf Meldorf los und begann am 3. Juni im Nordosten den Sturm. Der Donner der Geschütze rollte über die Stadt. Ranzau eröffnete von Osten her mit Christoph Wriesberg den Angriff und erstieg um 11 Uhr den Wall. Die Soldateska stürmte durch die Straßen und schlug alles tot, was ihr in den Weg kam; ein roher Landsknecht erstach ein verlassenes Kind in der Wiege, das ihn freundlich anlächelte.¹²⁾

So kam es, daß die Besatzung von Meldorf, neun Fähnlein stark, zum Südertor hinausgedrängt wurde und bei Ammerwurth mit mehr als 20 Geschützen auf Graf Anton stieß. Er kämpfte selbst im wildesten

⁶⁾ Vgl. S. 372. — ⁷⁾ Chalybaeus, R., S. 246. — ⁸⁾ Vgl. Schäfer, S. 24. Chalybaeus, R., S. 248. Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, hrsg. von Dahlmann, F. C., II, 167, und Samelmann, Chronik, S. 378. — ⁹⁾ Schrotschoß = Granatartätschen, mit Kugelfüllung, die späteren Schrapnell's, damals schon den Stückmeistern bekannt. Vgl. Aa. D. L. A., Tit. 40, A, 2, fasc. I. Schreiben des Herzogs Julius von Braunschweig, und Doc. Landesfachen, 1573 Mai 23.; von Salem II, 65, n. — ¹⁰⁾ Neocorus II, 188. — ¹¹⁾ Schäfer, S. 23, 24. Vgl. Chalybaeus, S. 25. — ¹²⁾ Neocorus II, 192, 193.

Getümmel, und dreimal wurde ihm das Pferd unter dem Leibe verwundet. Besonders heftig wurde um die Geschütze der Dithmarscher gestritten, ein Pulverwagen flog in die Luft, und 40 Oldenburger lagen mehr oder weniger schwer beschädigt am Boden. Als auch Graf Anton's Nachhut in den Kampf eingriff, mußten die Feinde unter Verlust von 200 Toten und allen ihren Geschützen das Weite suchen. Ohne diesen Erfolg hätten die neun Fähnlein der Dithmarscher dem König und den Herzögen großen Abbruch tun können.¹³⁾

Nachdem die Festung Meldorf besetzt war, rückte das Heer ab und vollendete schon am 8. Juni durch die Einnahme von Brunsbüttel die Eroberung von Süderdithmarschen; hier zerstreuten sich besonders die oldenburgischen Landsknechte, um Beute zu machen, als sie sahen, daß alles so glücklich vonstatten ging.¹⁴⁾ Nun traf der Oberfeldherr seine Anordnungen für den Zug gegen Norderdithmarschen. Graf Anton sollte mit seinen Reitern und Knechten im Lager bei Meldorf das Geschütz bewachen und dann einen Scheinangriff ausführen, um einen Teil der feindlichen Hauptmacht auf sich zu ziehen; aber er weigerte sich und rückte mit vor Heide, wo die Entscheidung fallen sollte.¹⁵⁾ Als die Dithmarscher am 13. Juni nach langem, heftigem Widerstande gezwungen wurden, sich auf den Ort zurückzuziehen, setzten ihnen auf Ranzaus Befehl die Dänen, Holsteiner und Oldenburger nach, und so eifrig stürmte Graf Anton vorwärts, daß er zugleich mit den Feinden hinein gelangte;¹⁶⁾ hier stieß er aber auf heftigen Widerstand und konnte sich nicht halten. Er zog seine Truppen wieder heraus und ließ die Häuser anstecken; dazu befahl der Oberfeldherr, aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer zu eröffnen, und so wurden die Feinde endlich genötigt, Heide zu verlassen und in die nahegelegene Marsch¹⁷⁾ zu den starken Abteilungen zu rücken, die sich schon vorher dorthin begeben hatten. Während heftiger Kämpfe, die bis an den Abend dauerten, kamen sie zu der Überzeugung, daß weiterer Widerstand unmöglich war. Sie rückten in der Nacht weiter in das Land hinein, und am anderen Morgen wurden die Verhandlungen eingeleitet, welche zur Unterwerfung führten. Unter den Schwerverwundeten befand sich Herzog Adolf, auch Graf Anton hatte eine tiefe Wunde unter dem Kinn davongetragen. König Friedrich, der selbst an der Schlacht teilgenommen hatte, wartete den Verlauf der Verhandlungen nicht ab und reiste nach Kopenhagen, wo er am 20. August gekrönt wurde; Graf Johann, der oldenburgische Thronfolger, vertrat dabei seinen Vater, der am 20. Juni mit seinen

¹³⁾ Samelmann, S. 379. Vgl. Schäfer, S. 35, 36. — ¹⁴⁾ Neocorus II, 200. —

¹⁵⁾ Neocorus II, 204. — ¹⁶⁾ Samelmann, S. 380, dessen Nachrichten von Graf Johann VII. stammen. Vgl. Schäfer, S. 42. — ¹⁷⁾ Vgl. Samelmann, S. 380 aus

Truppen auf Elmsborn zu abrückte, um sie über die Elbe nach Hause zu führen. Die Bedingungen, welche den Dithmarschern auferlegt wurden, erinnern an diejenigen, welche sich 1514 die Rüstinger gefallen lassen mußten. So hatte das Haus Oldenburg den letzten Hort bäuerlicher Freiheit zerstört. Wenn Graf Anton die eigenen Untertanen in den Wesermarschen seine harte Hand in diesen Zeiten fühlen ließ, so mag dies mit dem Feldzuge gegen die Dithmarscher in ursächlichem Zusammenhange stehen.

Die Erfolge, welche hier die oldenburgischen Waffen errungen hatten, werden dem Grafen einige Zuversicht eingeflößt haben, als am 21. Juli 1568 Ludwig von Nassau von Herzog Alba bei Jemgum im Rheiderland auf's Haupt geschlagen war und die Gefahr eines spanischen Angriffs drohend näher rückte. Er machte sich kriegsbereit und zog zu Oldenburg und Upen die Geschütze auf die Wälle. Aber der gefährliche Feind führte seine Drohung, Oldenburg und Ostfriesland zu besetzen, nicht aus, weil die Verwicklungen Spaniens mit England seine Aufmerksamkeit von diesen Gegenden ablenkten.¹⁸⁾

Wenige Jahre nach der Eroberung von Dithmarschen durchkreuzten die dänischen Verwandten Graf Anton's Absicht, das Erbrecht auf die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst auch für die weibliche Linie seines Stammes zu sichern. Sie trafen Anstalten, 1560 auf dem Reichstag zu Augsburg für den Fall des Erlöschens der männlichen Linie des oldenburgischen Grafenstammes die Mitbelehnung und die Lehnsanwartschaft auf Oldenburg-Delmenhorst und Harpstedt beim Kaiser durchzusetzen. Da aber der Graf ihr Recht auf Delmenhorst als ein von ihm mit den Waffen neu errungenes Land überhaupt bestritt und ihre Erbansprüche auf Oldenburg nur unter der Bedingung zugestehen wollte, daß er und seine Nachkommen auch die Mitbelehnung über Schleswig-Holstein erhielten, so erhoben sie die Forderung einer Erbteilung, um ihn dadurch nachgiebiger zu machen, und verlangten als Erben König Christians I. und als Miterben des kinderlos verstorbenen Grafen Jakob für sich die Hälfte von Delmenhorst und Harpstedt.¹⁹⁾ In der That scheint dieser Schritt der Verwandten den Grafen, der von einer Teilung nichts wissen wollte, mit schwerer Sorge erfüllt zu haben.²⁰⁾ Er begab sich selbst zum Reichstag nach Augsburg, wo er von Kaiser Maximilian II. mit großen Ehren aufgenommen und von dem ihm eng befreundeten Grafen von Schwarzburg unterstützt wurde. König Friedrich II. und Johann und Adolf von Gottorp erreichten damals noch nicht, was sie wollten. Die Grafschaft Oldenburg war 1531 dem Kaiser als Lehn

guter Quelle. Chalybaeus, S. 269, 270 und Schäfer, S. 42. — ¹⁸⁾ Jansen, G. Nordwestdeutsche Studien, S. 330 ff. — ¹⁹⁾ von Salem II, 122. — ²⁰⁾ Aa. D. L. U.,

heimgefallen²¹⁾ und Graf Anton I. und seinen Brüdern durch die Beleh-
nung zuerkannt worden. Weil er also das Lehn in der That von neuem
erworben hatte, so mußte es im Falle des Aussterbens der Grafenlinie
dem Kaiser wieder heimfallen. Und da demgemäß Christians I. Vor-
behalt der Erbberechtigung vom Jahre 1463 hinfällig zu werden schien,
so lag es nahe, daß König Friedrich II. und Herzog Adolf von Holstein-
Gottorp eine Gnadenanwartschaft auf die Grafschaft vom Kaiser zu
erlangen suchen mußten.²²⁾ In der That erhielten sie am 4. November 1570
auf dem Reichstag zu Speier vom Kaiser in einem Expektanzbriefe die
Zusicherung, daß sie oder ihre Leibeslehns-erben, und zwar von diesen
bei verschiedenem Grade der Verwandtschaft der Nächste, bei gleichem
Grade der Älteste, beim Erlöschen des gräflichen Mannesstammes die
Grafschaften, soweit sie vom Kaiser und dem Reiche zu Lehn rührten,
zu Lehn erhalten sollten.²³⁾ Dabei ist es dann geblieben. Vergebens
erhob Graf Anton, dem die Beschränkung der Erbfolge auf die
Söhne nicht gefiel, dagegen Einspruch. Durch die Entscheidung vom
20. August 1582 wurde die Expektanz in der ursprünglich erteilten Form
aufrechterhalten. Von der Erbteilung war so wenig wie von der Anwart-
schaft des oldenburgischen Hauses auf Schleswig-Holstein mehr die Rede.

Die Hoffnung auf die Einwilligung der Verwandten in die weibliche
Erbfolge des Grafenstammes hatte vielleicht Graf Anton mit veranlaßt,
an dem Dithmarscherkriege regen Anteil zu nehmen und Gut und Blut
in die Schanze zu schlagen. Nun erlitt sein starkes, immer reges Interesse
an der eigenen Dynastie einen Stoß, die Verwandten aber behaupteten
ihr Recht auf die Erbfolge beim Erlöschen seines Mannesstammes.

15. Der Weserzoll.

Von Anfang an hat das Verlangen nach der Herrschaft über den
Weserstrom und seine Ufergebiete das oldenburgische Grafenhaus in
Bewegung gehalten. Den Tiefstand seiner Geschichte kann man danach
beurteilen, wie weit es von ihm abgedrängt war. Als Graf Gerd das
Heft der Regierung aus der Hand geschlagen war und seine Söhne
das Erbe antraten, war vom ganzen Weserstrande nur die Strecke von
Elkfleth bis Brake in ihrer Hand. Graf Johann V. brachte Land
Würden wieder an Oldenburg und erwarb Stadland und Butjadingen.

Sit. 39, Abt. I, Nr. 2, c. 4. Schreiben an Dr. Halber, 1566 März 7. — ²¹⁾ von Warn-
stedt, Die Oldenburger und Brandenburger Erbansprüche auf die Herzogtümer
Schleswig-Holstein, Urkundenbuch S. 106. — ²²⁾ Vgl. Kohl, D., Das staatsrechtliche
Verhältnis der Grafsch. Oldenburg zum Reiche. Jahrb. IX, 131. — ²³⁾ von Salem II,
123, 124.